1. Schweizerische Gartenbau-Ausstellung 1959 in Zürich

Autor(en): **Gross, Roland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 10: **Gartengestaltung - Friedhofsanlagen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-36022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1. Schweizerische Gartenbau-Ausstellung 1959 in Zürich

1

Architektonische Leitung: Werner Stücheli BSA/SIA und Paul R. Kollbrunner, Zürich
Gärtnerische Leitung rechtes Ufer:
Ernst Baumann, Thalwil, und Willi Neukom, Zürich
Gärtnerische Leitung linkes Ufer:
W. und K. Leder, Zürich, und Dr. J. Schweizer, Basel

1
Teich mit Trittplatten auf dem rechten Ufer. Gestaltung: Ernst Baumann, Thalwil, und Willi Neukom, Zürich
Pièce d'eau, avec passage de jalons circulaires sur la rive droite
Right bank; pond with stepping stones

Die Gartenanlagen

Bei den großen deutschen Gartenausstellungen der letzten Jahre wurden im Zuge des Wiederaufbaus die notwendigen gärtnerischen Sanierungen meist durch thematisch instruktive Ergänzungen zu Ausstellungen erweitert, ein Vorgehen, das zum Beispiel bei der «Interbau» auch auf architektonische Aufgaben angewendet wurde. Im Gegensatz dazu war das Ziel der schweizerischen Veranstaltung eher die Schau an sich. Die Möglichkeit, einzelne Gebiete bleibend zu gestalten, wurde gewissermaßen als Zugabe ausgenützt.

Die Gartenarchitekten gingen intensiv auf die doppelte Aufgabenstellung ein. Wo das rein Ausstellungsmäßige im Vordergrund stand, beanspruchten sie die Freiheit für sich, die Möglichkeiten gärtnerischer Gestaltung bis zu ihren Grenzen auszuschöpfen, sich hingegen bei denjenigen Anlagen, die im Hinblick auf eine bleibende Benützung projektiert wurden, äußerste Beschränkung auferlegend.

Das Team der Gartenarchitekten Ernst Baumann und Willi Neukomm, das die *rechtsufrigen Gartenanlagen* plante, ergänzte sich in idealer Weise, und wenn teilweise die Handschrift des einen, dann wieder diejenige des andern Arbeitspartners spürbar ist, so entspricht das sinngemäß den verschiedenen Anforderungen.

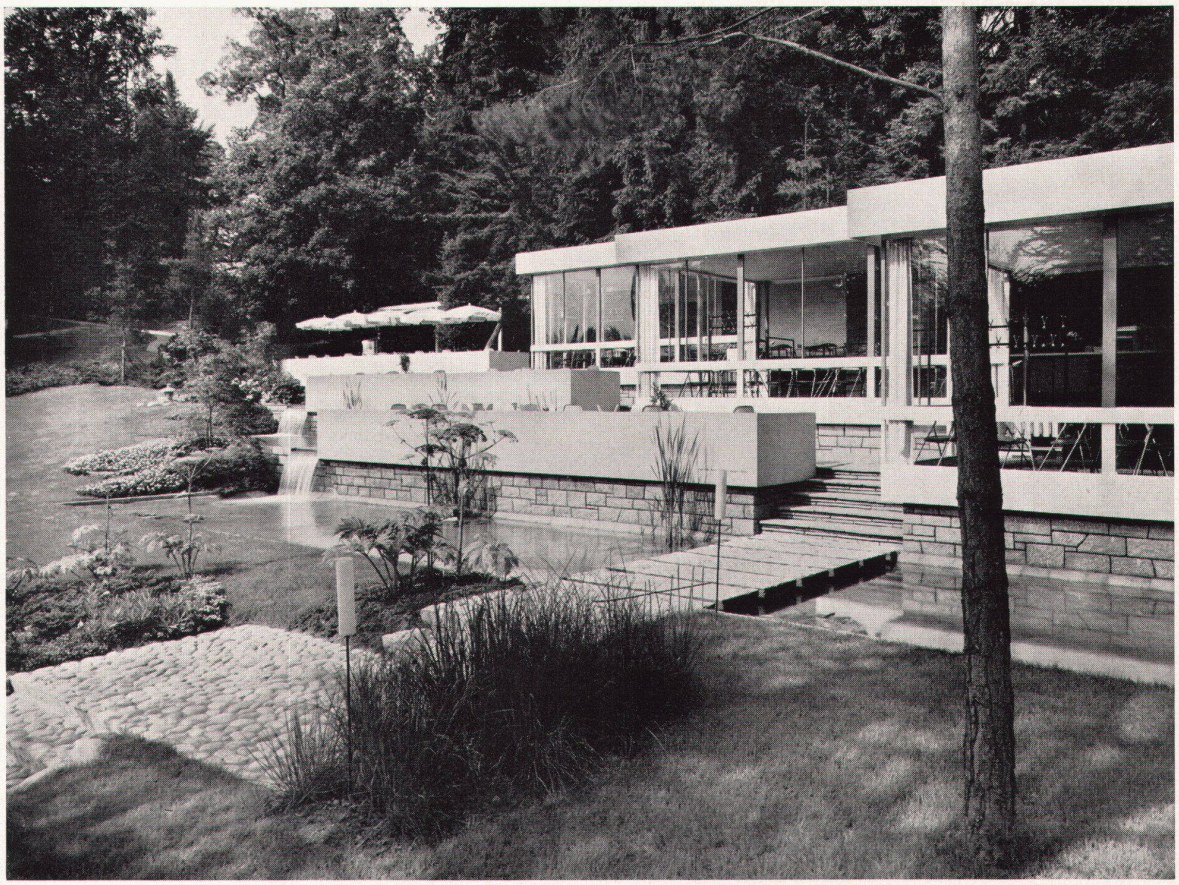
Als Grenzgebiete der Gartengestaltung könnte man den «Garten des Poeten» betrachten, wo der «Garten» zur Plastik wird, oder den «Jardin d'Amour», der, sehr unkonventionell aufgefaßt, als zauberhafter Hintergrund eines surrealistischen Filmes – etwa von Cocteau – denkbar wäre, oder auch die Anlage verschiedener Blumenbeete, wie beim Eingang Seefeldstraße, deren strenge Kompositionen wie Bilder der konkreten Kunst wirken und die Blumen auf ihre Bedeutung als Farbträger reduzieren (eine Übersetzung des französischen Gartens in die Moderne).

Wenn diese anregenden Anlagen eher als Experiment verstanden werden wollen, so hat vor allem die Ufergestaltung, die nach der Ausstellung im wesentlichen erhalten bleiben wird, den Charakter eines Beispiels, das für viele Situationen weitgehend übernommen werden könnte. Mit wenigen und einfachsten Mitteln wird hier die Beziehung des Ufers zum Wasser intensiviert. Der aus Geröll und Sand bestehende Seegrund findet am sanften Strand seine Fortsetzung und bildet dort den idealen Hintergrund für die kräftigen Farben der wenigen, dem feuchten Boden entsprechenden Pflanzen.

Als weiteres Beispiel für die Wirkung geradezu asketischer Beschränkung dürfen wir den Sandgarten (Abteilung Sonderschauen) nicht vergessen. Sanfte Sandhügel, einige Blumen, eine Reihe von Steinplatten – ein Stück Wüste, das zur Oase wird inmitten von Farben und Düften hundertfältiger Vegetation.

Für die *Führung der Wege* fanden zwei Prinzipien Anwendung; ein rechtwinkliges Wegnetz bildet ein straffes Ordnungssystem, dessen die Ausstellung mit ihren zahlreichen Ausstellungsgütern, Themata, Mitarbeitern usw. unbedingt bedarf. Dieses primäre System wird ergänzt durch eigentliche Spazierwege, die die einzelnen Bereiche der Schau mit ihren Blumen-, Stauden- und Steingärten, Teichen usw. vollends durchdringen.

Es ist ein Hauptverdienst der Gartenarchitekten und Architekten, daß sie bei der Gestaltung der Spazierwege eindeutig zum Ausdruck brachten, daß beim Gehweg nicht die gleichen Funktionen an erster Stelle stehen wie beim Fahrweg. Das Erreichen eines bestimmten Ortes ist beim Spazieren ja oft kaum mehr als ein Vorwand; wichtig ist nicht das Ziel, sondern der Weg zum Ziel, weshalb denn dieser Weg durchaus nicht die kürzeste Verbindung zweier Punkte darstellen muß. Und da sich der Fußgänger auch auf eine andere Art vorwärtsbewegt als das Fahrzeug, kann sein «Weg» zur Abwechslung auch einmal aus einzelnen im Wasser angeordneten Geh-



2

platten zusammengesetzt sein, wie zum Beispiel beim «Nymphenteich». Man muß es gesehen haben, mit welchem Vergnügen sich die Besucher übers Wasser balancieren. Es wird einem dabei auch wieder einmal deutlich, daß «sich erholen» nicht in erster Linie heißt, nichts zu tun, als vielmehr «etwas anderes» zu tun, Fähigkeiten anzuwenden, die man im Alltag nicht braucht.

Wenn das *linksufrige Ausstellungsgelände*, gestaltet von den Gartenarchitekten W. und K. Leder und Dr. J. Schweizer, nicht die gleiche einheitliche Gestaltung aufweist wie sein Gegenüber, so liegt das schon in seiner äußeren Form begründet – handelt es sich doch um ein von verkehrsreichen Straßen verstückeltes, nur zum kleinsten Teil dem Wasser anliegendes und topographisch sehr unterschiedliches Terrain. Eine weitere Erschwerung ruhiger Gestaltung bestand darin, daß die einzelnen Gärten nicht nur eine ästhetische, sondern vor allem auch eine illustrative, informative Funktion zu erfüllen haben. Der Besucher soll nicht nur die große Komposition der Gärten bewundern, sondern auch die Möglichkeit haben, seine Nase an irgendein spezielles Blümchen zu halten, was ein feinmaschiges Wegsystem erfordert. Mit Hilfe verschiedener Grundrißraster wurde versucht, formale Einheitlichkeit mit allseitiger Zugänglichkeit zu kombinieren: trapezförmige Rosenfelder erweitern sich gegen das Rosenrestaurant; ein Dreieckraster mit abwechslungsweise geneigten und horizontalen Flächen bietet den verschiedenen Pflanzen des Staudengartens den ihnen gemäßen sonnigen beziehungsweise schattigen Standort. Leider sind diese Rasterfelder durch zu viele systemfremde Wege verschnitten, als daß durch sie eine deutliche Ordnung hätte erzielt werden können.

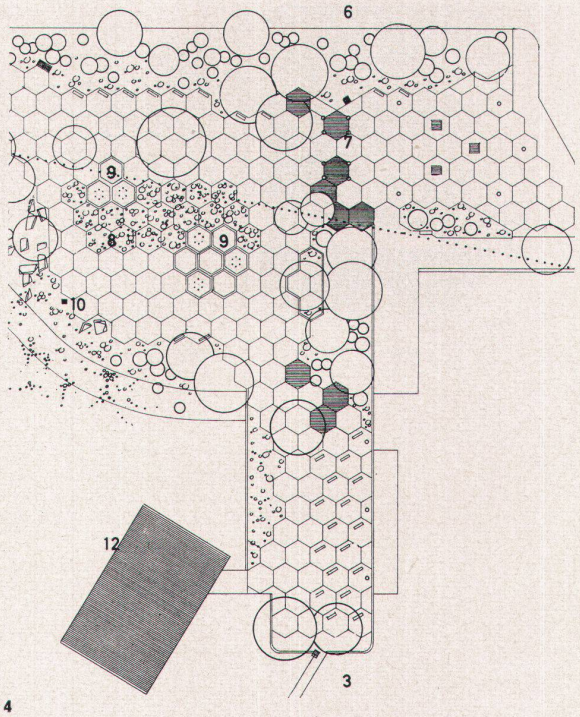
Große und kleine Teiche, Wassersprudel und Wasserspiele, Brunnen und Springbrunnen verbreiten als lebendige Elemente besonders abends eine Atmosphäre des Unwirklichen, Märchenhaften. Sie lassen uns vergessen, daß der größte Teil der linksufrigen Ausstellung gar nicht am See liegt.

Die gärtnerische Bewältigung der ganzen Schau ist das Werk vieler einzelner Gärtnermeister. Schon aus diesem Grunde war es nicht immer leicht – oft vielleicht sogar unmöglich –, eine große Linie zu wahren. Daß die Planer jedoch den Willen zur Einheit hatten, ist durch die ganze Schau hindurch spürbar. Typisch kommt diese Geisteshaltung zum Beispiel darin zum Ausdruck, daß der schöne Baumbestand des rechten Ufers vom standortsfremden Untergehölz befreit wurde, wodurch die mächtigen Pappeln, Erlen und Weiden wieder zur vollen Wirkung kamen. Auch das Entfernen des Blumenschmuckes bei der Terrasse des Belvoir-Restaurants ist zu erwähnen, wo eine Plastik von Haller und die sie umgebenden Wasserspiele jetzt in schlichtem Rasen stehen. Es ist zu hoffen, daß auch die Gärtner selbst sich diese Beispiele zu Herzen nehmen, um in Zukunft von der Tendenz, möglichst viele Pflanzenarten auf möglichst kleinem Raume unterzubringen und jede größere Rasenfläche mit Blumenrabatten zu dekorieren, etwas abzugehen. Sie würden damit das Ihrige beitragen, dem Garten wieder zu seiner der Architektur ebenbürtigen Stellung zu verhelfen.

Die Architektur

Es ist kein Irrtum, daß hier, in einer Architekturzeitschrift, die Hochbauten nach den Gartenanlagen erwähnt werden. Wenn sich im allgemeinen die Gartengestaltung der Architektur unterordnen muß, indem sie oft darauf beschränkt ist, die von Bauwerken nicht beanspruchten Flächen noch auszufüllen, wodurch ihre Bedeutung auf bloße Dekoration der Architektur reduziert wird, so war hier das Verhältnis gerade umgekehrt. Die Bauten dienen dem Garten, schützen ihn vor dem Verkehrslärm der umgebenden Straßen, bieten Zimmer- und

3



4

3 Schifflände
6 Ausfallstraße
7 Eingang
8 Blumen
9 Wasserspiel
10 Plastik
12 Seerestaurant

5

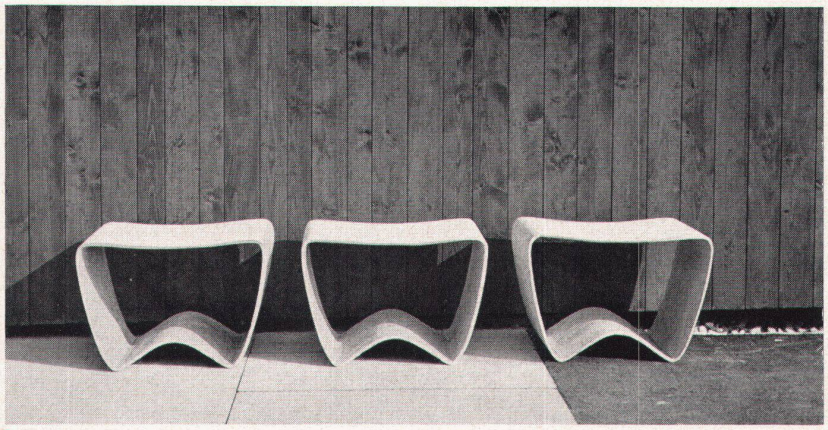
2
Teerestaurant auf dem linken Ufer. Architekt: Walter Gachnang, Zürich; Gartengestalter: Karl Trüb, Horgen
Le «tea-house» sur la rive gauche
Left bank; tea house

3
Eingangsplatz des linken Ufers mit Seerestaurant. Architekten: Werner Stücheli BSA/SIA, Zürich, und Paul Kollbrunner, Zürich
L'entrée de la rive gauche avec le restaurant au bord du lac
Left bank; entrance square with beach restaurant

4
Grundriß des Eingangsplatzes am linken Ufer 1:1000. Gestaltung: W. und K. Leder, Zürich; Dr. J. Schweizer, Basel; Georges Boesch, Zürich
Plan de la place formant l'entrée de la rive gauche
Ground plan of left bank entrance square

5
Pylon der Sesselbahn über den Zürichsee, rechte Seite. Berechnung und Gestaltung: Max Walt, Ingenieur, Zürich
Un des pylônes du téléphérique au-dessus du lac de Zurich, rive droite
Right bank; cable railway pylon. Cableway takes visitors right across Lake of Zurich in small gondolas

Photos: 3 Ruegger, Zürich; 5 Beringer & Pampaluchi, Zürich; 6 Maggy Frijling, Zürich; 7, 10, 11, 13 Gene Stutz, Zürich; 8 A. Jansen, Zürich; 14, 16, 17, 19 Ernst Baumann, Thalwil



6

7

6
Ausstellungsstühle in Eternit. Entwurf: Ludwig Walser, Zürich
Sièges de l'exposition en amiante-ciment
Exhibition chairs made of asbestos-cement

7
Oberlichthalle für tropische Pflanzen. Arch.: Stücheli und Kollbrunner
Salle à jour tombant avec plantes tropicales
Hall with skylights for tropical plants

8
Landhaus mit Garten. Entwurf: Walter und Klaus Leder
Maison et jardin de campagne
Country house with rural garden

9
Übersichtsplan des rechten Ufers 1 : 6000
Plan général de l'exposition, rive droite
Right bank; assembly plan

10
Parkcafé auf dem rechten Ufer. Arch.: W. Stücheli und P. Kollbrunner
Restaurant du parc sur la rive droite
Right bank; café situated in the park

8

Topfpflanzen, tropischen Gewächsen und fremdländischen Vögeln Schutz vor den Unbilden der Witterung. Der Besucher bewundert nicht die Architektur; er spürt sie kaum. Er bewundert den Garten oder den durch die offenen Wandelhallen begrenzten Ausschnitt des Gartens.

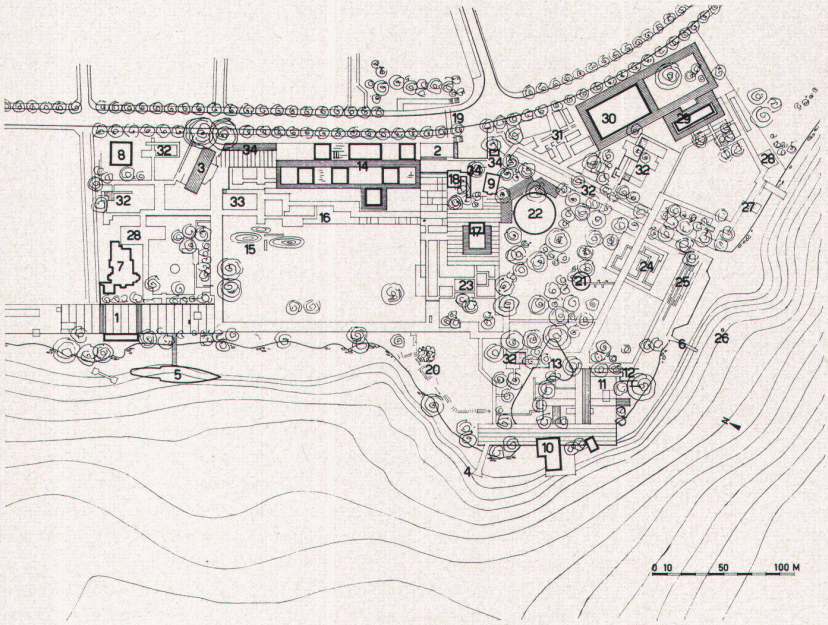
Die Architekten Werner Stücheli und Paul Kollbrunner erreichten diese Unaufdringlichkeit der Hochbauten freilich nicht etwa dadurch, daß sie ihre Bauten durch ein «Einfügen ins Gelände» sozusagen zum Verschwinden brachten, um so dem Beschauer ihr schlechtes Gewissen, daß sie es überhaupt gewagt hatten, Bauwerke aufzustellen, kundzutun – vielmehr beruht sie auf der fast anonymen Formensprache, auf dem Verzicht auf Akzente und auf der Wahl diskreter Farben (Weiß oder Materialfarben).

Rechtes Ufer. Von der Gondelbahnstation Bellerive bis zum Eingang Hornbach erstreckt sich eine Gruppe einzelner Ausstellungshallen – getrennt voneinander durch dazwischenliegende Gärten, verbunden durch offene Wandelhallen. Der Grundriß dieser Gruppe, die die Sonderschau beherbergt, wurde auf einem Quadratraster aufgebaut. Daß diese ganze Raumkomposition über dem Erdboden schwebend errichtet wurde, entspricht, da es sich um Zimmerpflanzen und fremdländische Gewächse handelt, sinngemäß dem Ausstellungsgut. Und durch die fast vitrinenhafte Behandlung der zwischen den Hallen angeordneten Felder wird auch hier das Künstliche, an fremde Standorte Gebundene (Heidegarten, Sandgarten) oder das Neuartige, Experimentelle (Blindengarten, Kristallgarten) dieser Anlagen betont.

Wer diese Partie bei Regenwetter oder auch unter den sengenden Strahlen der Julisonne erlebt hat, fragt sich, warum gedeckte Wandelhallen keine wichtigere Rolle spielen bei der Planung neuer oder der Sanierung bestehender Stadtteile. Die Bogen des Limmatquais, eines der wenigen Beispiele von Arkaden in der Stadt Zürich, stammen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Beim Eingang Hornbach befindet sich das Parkcafé als Beispiel eines Atriumhauses – der Bauform, die die intensivste Durchdringung von Haus und Garten ermöglicht – und die Zeltkuppel der Rotonde, eines Unterhaltungszentrums von bescheidener Mondänität, deren Form als einziges nicht rechtwinkliges Gebäude ihrer Stellung als Gelenk zweier durch die abgewinkelte Form des Geländes bedingten Richtungen von Ordnungssystemen entspricht.

Als wichtigstes architektonisches Element des *linken Ufers* ist die Piazza zu erwähnen – eine Plattform von 5600 Quadratmetern, die das verstückelte Ausstellungsgelände erst zu einer gewissen Einheit zusammenschließt. Unter ihr hindurch rauscht der intensive Verkehr des Mythenquais und der etwas bescheidenere der Alfred-Escher-Straße. Die ungewöhnliche Größe dieses Platzes könnte fast als ein Anfang der von Corbusier geforderten Fußgängerebene betrachtet werden; er



9

1 Eingang Seefeldquai
2 Eingang Bellerivestraße
3 Seilbahnstation Bellerive
4 Dampfschiffsteg
5 Helvetia
6 Bootsteg Seepolizei
7 Bestehende Egli-Villa
8 Bestehendes Haller-Atelier
9 Bestehendes Pumpenhaus
10 Bestehende Fischstube
11 Gartenrestaurant
12 Garten des Philosophen
13 Nymphenteich
14 Pavillons Sonderschau, Gartenhöfe mit spezieller Ausgestaltung
15 Garten des Poeten
16 Rosengarten
17 Parkcafé
18 Tombola
19 Unterführung Bellerivestr.
20 Staudengarten
21 Jardin d'amour
22 Palais
23 Sommerflor
24 Gehölzsortiment
25 Freitreppe am See (Theater)
26 Springbrunnen
27 Sitzplätze am See
28 Kinderspielplätze
29 Restaurant
30 Industriemesse
31 Gewächshäuser
32 Sondergärten
33 Wassergarten
34 Kioske

war deshalb auch prädestiniert, eine Ausstellung über moderne architektonische Ideen aufzunehmen. Diese Gelegenheit nahm die «Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau» wahr, um mit ihren Vorschlägen für die Umgestaltung des Limmatquais in ein Fußgängergebiet («Mensch und Verkehr in der Stadt») an die Öffentlichkeit zu treten, wie auch an Hand eines Modells für das Wohnungseigentum und den Wohnungsgarten zu werben. Restaurants und Verkaufsstände aktivieren dieses Plateau.

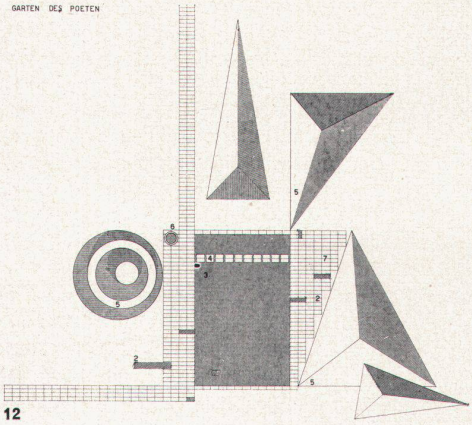
Das an Stelle der früheren Badeanstalt errichtete Seerestaurant bildet nicht nur eine Bereicherung der Ausstellung, sondern der ganzen linksufrigen Parkanlagen. Es ist zu begrüßen, daß dieses Lokal wenigstens während zehn Jahren bestehen bleiben wird, als Aktivierung der – verglichen mit dem gegenüberliegenden Utoquai – wenig belebten Anlagen des Mythenquais, ist es doch ohnehin verwunderlich, daß Zürich, mit seinem weit in die Stadt hineingreifenden See, bisher außer der Fischstube kein direkt am Wasser liegendes Restaurant aufzuweisen hatte.

Als weitere Restaurants sind zu erwähnen das Rosenrestaurant, dessen langgestreckte Glasfront einen reflexreichen Hintergrund bietet zu den davorliegenden Rosenfeldern, und das von Walter Gachnang geplante Teehaus, das mit seiner sinnvollen Staffelung in überzeugender Art auf die Topographie des Geländes eingeht. Die Abstufung der Bauteile wird noch unterstrichen durch die davorliegenden Wasserflächen, wobei das vom obern Becken ins untere fließende Wasser die ruhende, statische Stufung der Baukörper ins Dynamische übersetzt.

Walter Leder behandelte das Thema des Landhauses. Als Gartenarchitekt entwickelte er die Innenräume vom Garten, also von außen her. Das Ferienhaus von Heinz Rösler ist eines der zahlreichen Beispiele, daß viel Glas allein ein Haus noch nicht «modern», im Sinne von zeitgemäß, macht.

10

11

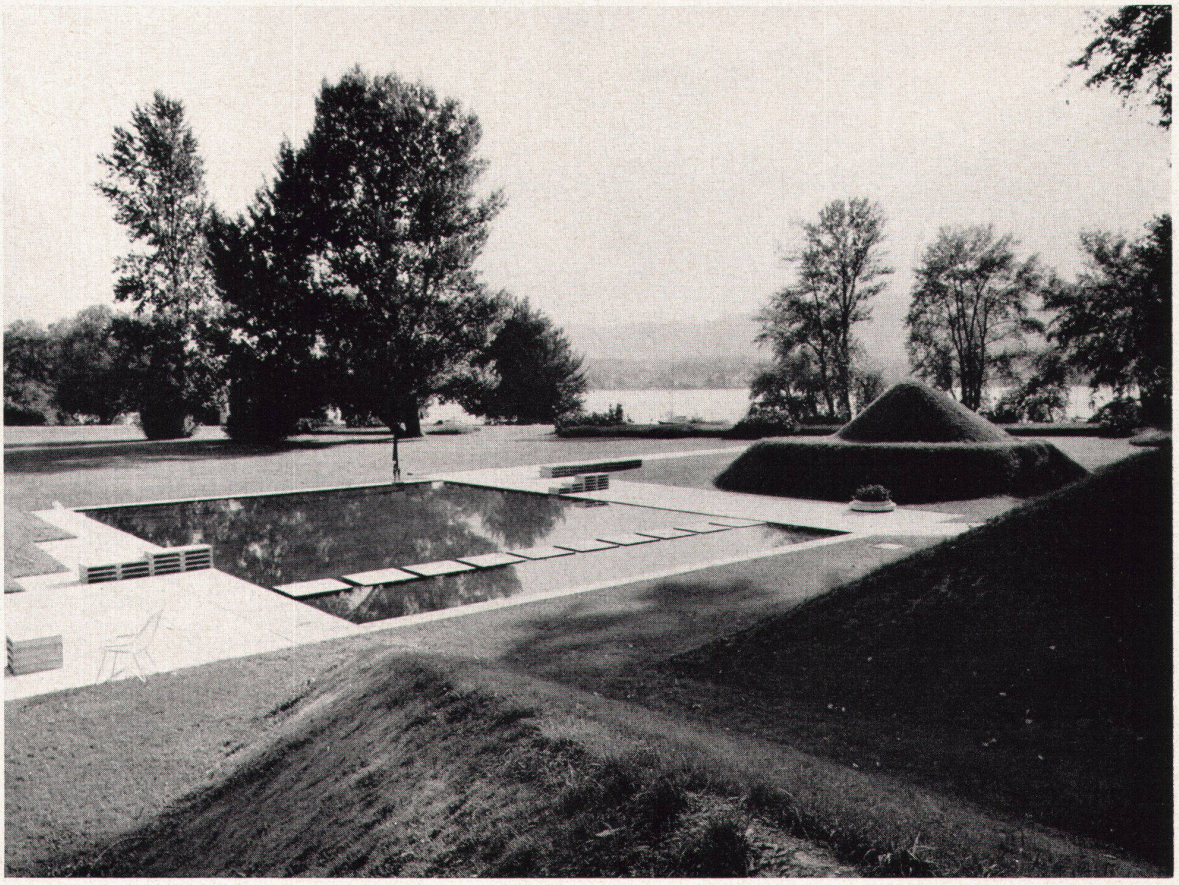


12

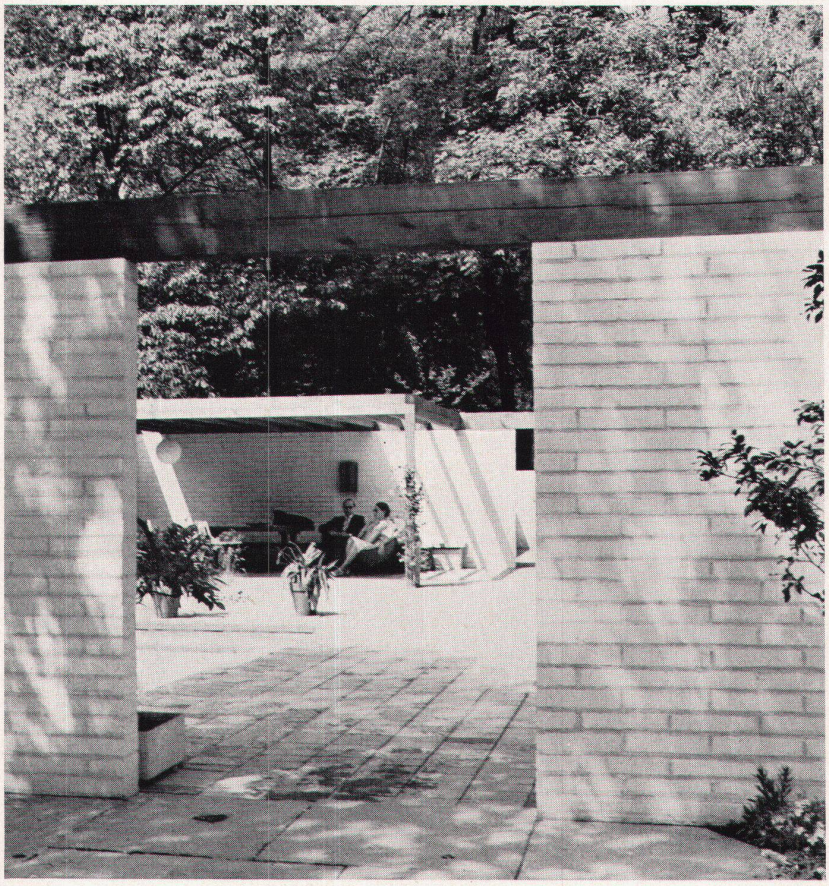
1 Plastik
2 Betonelemente
3 Wasser
4 Steg durch das Bassin
5 Erdhügel, mit Rasen bewachsen
6 Bepflanzung
7 Plattenbelag

Mit den prinzipiell gleichen, unpersönlichen Gestaltungselementen, die hier aber durch äußerste formale Reduktion und bestimmte Proportionen in ihrer Bedeutung gehoben werden, schufen die Ausstellungsarchitekten die Friedhofhalle. Die unstatische Abstützung der Deckenplatte an nur zwei, diagonal gegenüberliegenden Ecken verschiebt hier das geistige Schwergewicht von der Funktion auf die Symbolik, deren Ausstrahlung allerdings erst durch das freistehende Kreuz als Assoziationsträger eine religiöse Richtung erhält.
Eine in dieser Form neuartige Gondelbahn verbindet die beiden Ufer miteinander. Sie wird getragen von zwei 55 Meter hohen, je 90 Tonnen schweren, hervorragend geformten Pylonen, berechnet und gestaltet von Ingenieur M. Walt. Diese beiden Pylone eignen sich durch ihren Sinn und ihre Form ausgezeichnet zur Darstellung zweier weithin sichtbarer Wahrzeichen der Ausstellung. Sie enthoben die Architekten der undankbaren Aufgabe, einen Hauptakzent von lediglich symbolischer Bedeutung schaffen zu müssen, dessen Form – da ihm ein aus seiner Funktion gewachsener, zwingender Aufbau fehlt – meist als unmotiviert empfunden wird. Als Beispiel solch gesuchter Symbolik ist uns das Atomium der Weltausstellung in Brüssel noch in frischer Erinnerung.
Die Schwebebahn, deren Gondeln sich, von der Stadt her gesehen, auf dem Hintergrund der Alpen bewegen, wodurch sie die ruhige Größe dieses Ausblicks verniedlichen, möchte man der Stadt Zürich nicht als bleibenden Bestandteil einverleibt sehen. Trotzdem gehört die Möglichkeit, fast lautlos über den See schweben zu können, zu einem der schönsten Erlebnisse der Gartenbauausstellung. Roland Gross

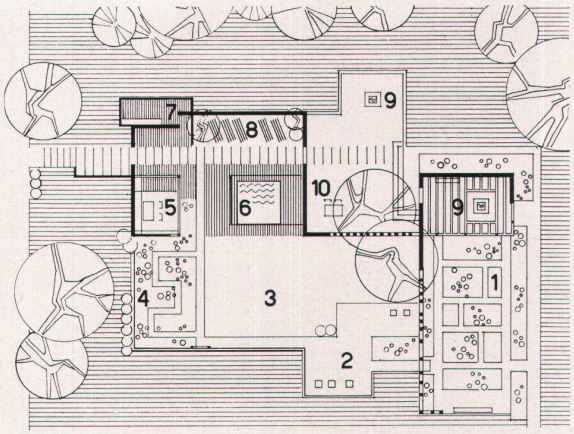
11, 12, 13
«Garten des Poeten» mit Eisenplastik von Bernhard Luginbühl. Grundriß 1 : 1000. Gestaltung: Ernst Cramer, Zürich
Le «Jardin du Poète»; sculpture en fer de Bernhard Luginbühl
Poet's garden with iron sculpture by Bernhard Luginbühl



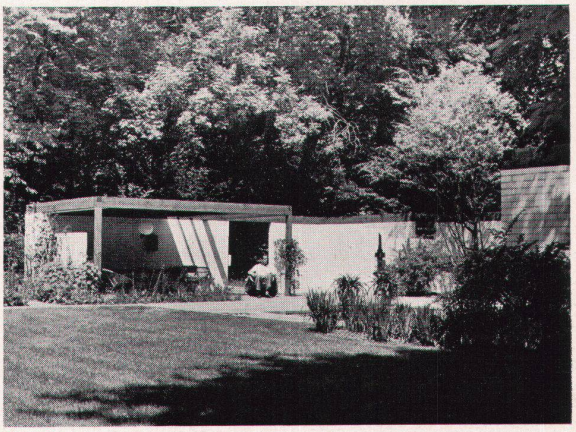
13



14



15



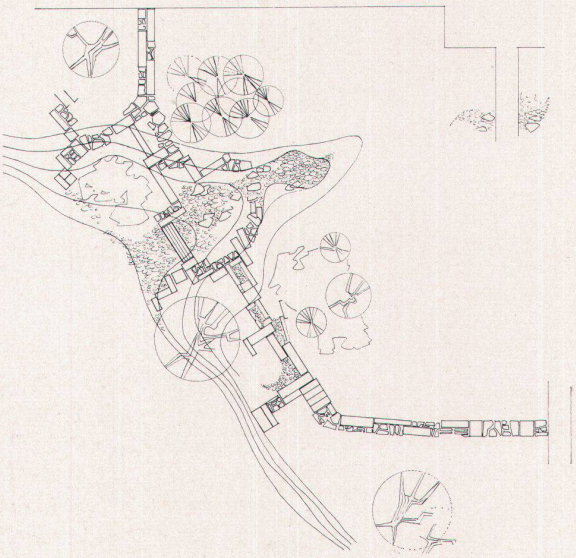
16

14, 15, 16
Ruhe- und Badegarten mit Grundriß 1 : 600. Gestaltung: Ernst Baumann
Jardin en forme de patio comme lieu de repos, avec plan 1 : 1000
Garden intended for resting and sunbathing

1 Garten der Blumenfreundin
2 Sitzplatz
3 Rasen
4 Staudengarten
5 Gedeckter Sitzplatz
6 Bassin
7 Umkleideraum
8 Liegepritschen
9 Brunnen
10 Ruheplatz

17, 18
Uferpartie auf der rechten Seeseite mit Plan 1 : 1000.
Gestaltung: Ernst Baumann, Thalwil
Partie de la rive droite, avec plan
Right bank detail and plan

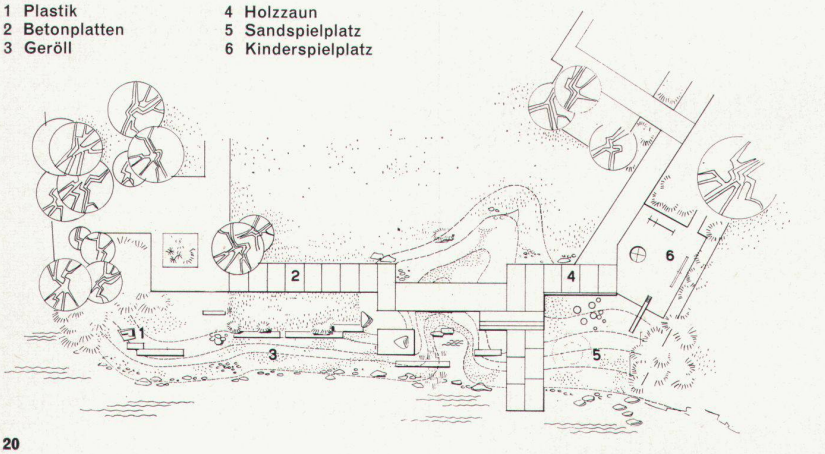
17



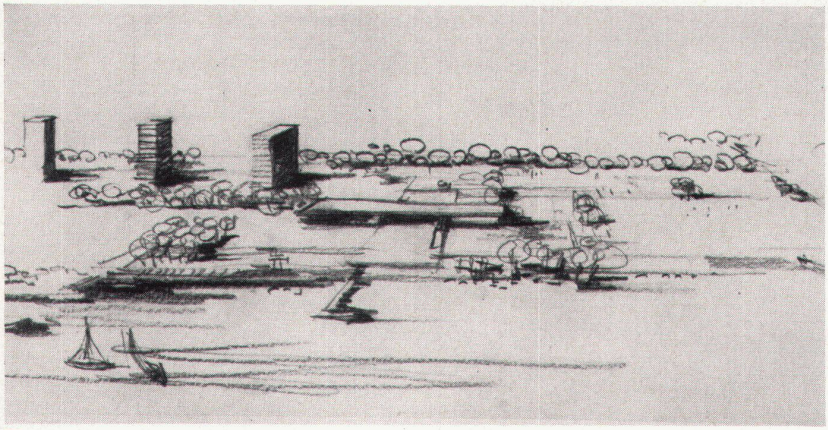
18

19

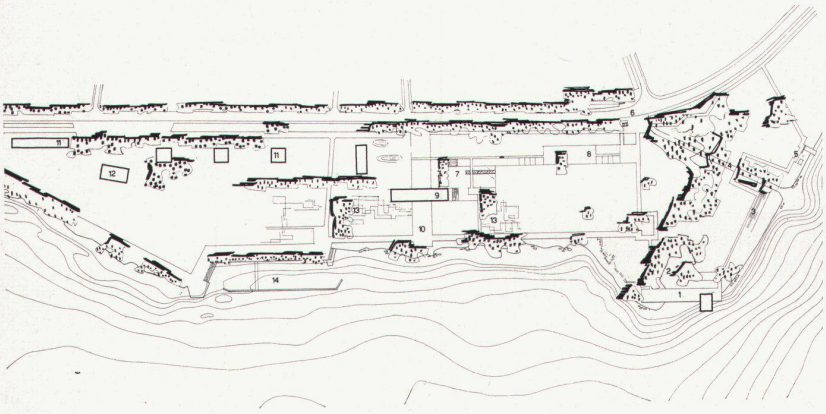
1 Plastik
2 Betonplatten
3 Geröll
4 Holzzaun
5 Sandspielplatz
6 Kinderspielplatz



20



21



22

Das Projekt für die spätere Ausgestaltung des Ausstellungsgeländes am rechten Ufer

Ernst Baumann und Willi Neukom

Gleichzeitig zur Planung der G/59 wurde uns durch das Gartenamt der Stadt Zürich der Auftrag für die endgültige Gestaltung des Ausstellungsareals erteilt. Es sollte neben Spazierwegen eine große Spielwiese, Turn- und Kinderspielplätze sowie Parkiergelegenheiten enthalten. Ebenso sollten Vorschläge für die Neugestaltung der Seeufer gemacht werden.

Das heute durch überflüssige Straßen und wenige überalterte Gebäude ungünstig zerschnittene Areal bietet die Möglichkeit einer weiträumigen Grünanlage mit direkter Beziehung zum See. Durch wenige punktförmige Hochbauten könnte der räumliche Eindruck und die großzügige Weite noch verstärkt und das Gelände zu einem eindrucksvollen Freiraum innerhalb der Stadt ausgestaltet werden.

Diese Situation unterstützte uns im Bestreben, das Ausstellungsgelände nicht messemäßig durch dichtes Aneinanderreihen von Sondergärten zu gestalten, sondern eine großräumige Anlage von Wegen, Plätzen und Blumenbeeten zu schaffen. Die gute Zusammenarbeit mit den Architekten ermöglichte uns zugleich eine einheitliche Gestaltung von Bau und Garten.

Mit dem vorhandenen Baumbestand war die räumliche Konzeption schon weitgehend gegeben. Sie wurde ergänzt durch die Plätze bei den Eingängen, wobei beim Platz am See durch das strenge Raumbild von Betonwand und Platz eine Spannung zur anschließenden Grünfläche zu erreichen versucht wurde.

Um den hainartigen Charakter der prächtigen alten Pappel- und Weidenbestände wiederherzustellen, wurden standortfremde Bäume und Büsche sowie das niedere Gebüsch gegen den See entfernt, Ufermauern auf das Niveau des Höchstwasserstandes abgerissen und so die räumliche Verbindung mit der Seelandschaft hergestellt.

Mit Wegen und Plätzen mußte nun die endgültige Gliederung der Räume in der Fläche erfolgen; denn die geringen Höhendifferenzen des Geländes ermöglichte nur geringe Staffelungen in der plastischen Gestaltung.

Die strenge Weganlage ist in bewußten Kontrast zur lockeren Baumpflanzung gesetzt und ist senkrecht und parallel, also rechtwinklig zum breiten, dem See entlang laufenden Uferweg, aufgebaut.

Dieser Weg ist eine seitlich verschobene Achse, die beim Eingang Seefeldquai beginnt und der Uferlinie entsprechend leicht abknickt.

19, 20
Neugestaltete Uferpartie auf der rechten Seeseite mit Plan 1 : 900. Gestaltung: Ernst Baumann, Thalwil und Willi Neukom, Zürich
Nouvel aspect du rivage sur la rive droite, avec plan 1 : 900
Remodelled part of right bank, with plan

21, 22
Ideenprojekt für die Gestaltung des rechten Ufers nach der Ausstellung, unter Verwendung der neuen Gartenanlagen, Situationsplan 1 : 9000.
Projet d'aménagement de la rive droite après l'exposition, avec utilisation des nouveaux jardins
Right bank remodelling project after the exhibition, incorporating the actual exhibition gardens

1 Zürichhorn
2 Teich
3 Freitreppe am See
4 Hornbach
5 Sitzplätze am See
6 Unterführung Bellerivestraße
7 Plastikausstellung
8 Spielplätze
9 Gesellschaftsräume
10 Festplatz
11 Hochhäuser
12 Bestehendes Bürogebäude der Aluminium-AG
13 Blumen
14 Hafen Riesbach